

Wahrhaftig – Aufrichtig – Verantwortungsbewusst

Dietrich Bonhoeffers Überlegungen zur Frage: „Was heißt, die Wahrheit sagen?“

1. Bonhoeffers schwieriges Eintreten für die „Wahrheit“
2. Die konkrete wahrheitsgemäße Rede
3. Wahr ist, worauf man sich unbedingt verlassen kann

1. Bonhoeffers schwieriges Eintreten für die „Wahrheit“

„Wir sind stumme Zeugen böser Taten gewesen, wir sind mit vielen Wassern gewaschen, wir haben die Künste der Verstellung und der mehrdeutigen Rede gelernt, wir sind durch Erfahrung mißtrauisch gegen die Menschen geworden und mußten ihnen die Wahrheit und das freie Wort oft schuldig bleiben [...] sind wir noch brauchbar“?

So hat Dietrich Bonhoeffer nach zehn Jahren, in denen er von 1933 an zunächst in der Bekennenden Kirche und dann im Geheimdienst der deutschen Wehrmacht in unterschiedlicher Weise am Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime beteiligt war, am Ende des Jahres 1943 bange gefragt.¹ Denn „wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht“, sagt der Volksmund durchaus mit Recht. Das stellt deshalb auch den Menschen *dauerhaft moralisch* in Frage, der sich einmal aus sicherlich sehr guten Gründen zum Lügen veranlasst sah. „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“, prägt das achte Gebot darüber hinaus allen ein, die sich zu Gott bekennen, wie er uns in Jesus Christus nahe kommt. Der Glaube an Gott und das Lügen vertragen sich nicht. Das kann durchaus als Grundsatz der christlichen Ethik gelten. Ihn hatte Bonhoeffer von Kindesbeinen an ebenso verinnerlicht wie das fünfte Gebot: „Du sollst nicht töten“.

Nun aber war er an einer Verschwörung beteiligt, die mit dem Ziel, Hitler umzubringen, nicht bloß das fünfte Gebot, sondern auch das achte *brechen musste*. Denn anders als im Geheimen war der Putsch gegen Hitler nicht vorzubereiten. Das bedeutete für den Christen und Pfarrer Dietrich Bonhoeffer: Er musste seinen Auftrag, für den er von den Widerständlern – allem voran von seinem Schwager Hans von Dohnanyi – in das Amt Canaris der militärischen Abwehr in München eingeschleust worden war, nicht bloß öffentlich, sondern auch in der Kirche und in seinen privaten Beziehungen *verbergen*. Nur mit Lügen war der Auftrag zu realisieren, dass er seine ökumenischen Kontakte im Ausland dazu nutzen sollte, die Alliierten über den geplanten Umsturz zu informieren und deren Haltung dazu zu erkunden. In dem „Tarnbrief“ an Hans von Dohnanyi, den Bonhoeffer im Frühjahr 1943 angesichts von drohenden Ermittlungen der Gestapo im Amt Canaris auf den 04.11.1940 zurück datiert hat, werden diese Lügen klar formuliert. Bonhoeffer bietet sich an, seine ökumenischen Kontakte zur „Er-

¹ Dietrich Bonhoeffer, Rechenschaft an der Wende zum Jahr 1943: Nach zehn Jahren, in: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hg. von Christian Gremmels, Eberhard Bethge und Renate Bethge in Zusammenarbeit mit Ilse Tödt, Dietrich Bonhoeffer Werke (DBW) Band 8, München 1998, 38.

langung zuverlässiger Nachrichten über das Ausland“ der Wehrmacht und damit letztlich Nazi-Deutschland zur Verfügung zu stellen.²

Diese Version seines Engagements als Agent der militärischen Abwehr hat Bonhoeffer nach seiner Verhaftung in den Vernehmungen durch den Oberkriegsgerichtsrat Dr. Manfred Roeder auch einigermaßen plausibel machen können. Wie wir aus den Entwürfen von Bonhoeffers Briefen an diesen fanatischen Nazi wissen, hat er ihm gegenüber *mit Erfolg gelogen*.³ Die Beteiligung dieses Pfarrers der Bekennenden Kirche an den Plänen des deutschen Widerstandes blieb vor dem 20. Juli 1944 – dem Attentat auf Hitler durch Graf Schenk von Stauffenberg – ebenso unerkannt wie sein Mitwirken an dem durch Hans von Dohnanyi organisierten „Unternehmen Sieben“ – d.h. der mit Wissen von Admiral Canaris erfolgten Rettung von sieben, in Wirklichkeit aber von vierzehn Juden vor der Deportation.

Bonhoeffer wurde, weil er das alles verbergen konnte, nach Abschluss der Ermittlungen gegen ihn (ausweislich der Anklageschrift vom 21.09.1943⁴) nur wegen „Wehrkraftzersetzung“ angeklagt. Er habe versucht, sich dem Wehrdienst zu entziehen. Doch was heißt hier „nur“? Das war beileibe nicht etwas Harmloses. Darauf stand in der Kriegszeit die Todesstrafe. Dennoch hatten Bonhoeffers „Lügen“ die Menschen geschützt, die dabei waren, den Aufstand gegen das mörderische Naziregime ins Werk zu setzen. Niemand (außer vielleicht ein paar ewig Gestrige) denkt heute auch nur im Traum daran, Bonhoeffer deswegen anzuklagen. Sein Lügen war – sage ich jetzt einmal etwas steil und überschwänglich – *die konkrete Praxis der Nächstenliebe*, zu der Gott Menschen befähigt, die er mit dem Geist Jesu Christi berührt.

Auch nach dem „Zossener Aktenfund“ – also nach der Entdeckung der Aufzeichnungen Hans von Dohnanyis über den Widerstand im Wehrmachtsarchiv von Zossen, die auch Bonhoeffers Beteiligung an diesem Widerstand offenbar machte – ist Bonhoeffer im Gestapo-Gefängnis durchaus dabei geblieben, seine Kenntnisse von den Beteiligten am Umsturzversuch zu verleugnen bzw. verschleiern. Wir wissen das durch Fabian von Schlabrendorff (einem Vetter seiner Braut), dem er im Waschraum des Gestapo-Kellers einiges über die „widerlichen“ Verhöre durch den SS-Standartenführer Walter Huppenkothen zugeflüstert hat.⁵

Es ist demnach ganz unzweifelhaft, dass sich Bonhoeffers Beschäftigung mit dem Thema „Was heißt die Wahrheit sagen?“ der Situation verdankt, in der er sich als Doppelagent in der militärischen Abwehr und bei den Verhören zunächst durch die Militärgerichts-

² Dietrich Bonhoeffer, Brief an Hans von Dohnanyi („Tarnbrief“), in: Dietrich Bonhoeffer, Konspiration und Haft 1940-1945, hg. von Jørgen Glenthøj, Ulrich Kabitz und Wolf Krötke, DBW 16, München 1996, 385-390.

³ Vgl. DBW 16, 401-423.

⁴ Vgl. DBW 16, 433-443.

⁵ Vgl. hierzu: Ferdinand Schlingensiepen, Dietrich Bonhoeffer 1906 – 1945. Eine Biographie, München 2007, 373-380.

barkeit befand. Warum er die Arbeit an einem Aufsatz zu dieser Frage im Dezember 1943 dennoch abgebrochen hat, wissen wir nicht. Vielleicht gibt eine ziemlich sprunghaft wirkende Äußerung am Ende eines Briefes vom 15.12.1943 dazu einen Hinweis. Bonhoeffer sagt dort: „Ich schreibe wieder an dem Aufsatz über: Was heißt die Wahrheit sagen? Die Bedeutung des Vertrauens, der Treue, die Geheimnisses wird gegenüber dem zynischen Wahrheitsbegriff, für den alle Bindungen nicht existieren, stark herausgearbeitet. ‚Lüge‘ ist die Zerstörung und die Feindschaft gegen das Wirkliche, wie es in Gott ist; wer zynisch die Wahrheit sagt, lügt.“⁶

Was mit dem „zynischen Wahrheitsbegriff“ gemeint ist und was „Wahrheit“ in Bonhoeffers Verständnis mit „Vertrauen“, „Treue“ und „Geheimnis“ zu tun hat, werden wir gleich sehen. Scheinbar unzusammenhängend damit mutet unmittelbar danach jedoch der Satz an: „Übrigens, ich vermisse den Gottesdienst so merkwürdig wenig. Woran liegt das?“⁷ Hier meldet sich – offenbar assoziativ – *Bonhoeffers Sensibilität* für die Religionslosigkeit, die er bei seinen Mitgefangenen im Tegeler Militärgefängnis hautnah erlebt hat. Die Frage: „Was heißt die Wahrheit sagen?“ zieht für den Christen und Theologen Bonhoeffer auch die weitere Frage nach sich: Was heißt die Wahrheit *von Gott* in Jesus Christus unter Menschen zu sagen, denen Gott und Christus gänzlich gleichgültig ist? „Was mich unablässig bewegt“, gesteht Bonhoeffer vier Monate später, „ist die Frage, was das Christentum oder auch wer Christus heute für uns eigentlich ist“. Denn wir „gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen.“⁸

Die Frage nach einem „religionslosen Christentum“ wird Bonhoeffer deshalb fortan umtreiben und die Bearbeitung der Frage „Was heißt die Wahrheit sagen?“ beenden. Existentiell hatte Bonhoeffer *sie für sich selbst jedoch entschieden*. Es gibt Situationen, in denen Lügen unausweichlich ist; Situationen, die es ausschließen, anderen die ganze Wahrheit über Sachverhalte und Personen zu sagen. Das galt für Bonhoeffer nicht nur in den Verhören, sondern auch in einer anderen Beziehung. Seinen Eltern und seiner Braut Maria von Wedemeyer hat er bewusst die ganze Gefahr verschwiegen, in der er sich befand. Er wollte sie „schonen“, hat er an Eberhard Bethge geschrieben, dem er zugleich für den „Freundschaftsdienst der Wahrheit“⁹ gedankt hat. Für uns aber bleibt die Frage, welche orientierende Bedeutung Bonhoeffers Problemskizze für unser Verständnis wahren Redens haben kann.

2. Die konkrete wahrheitsgemäße Rede

Die Frage „Was heißt die Wahrheit *sagen*?“ versteht Wahrheit zunächst einmal als ein Charakteristikum des *Redens*, des Sprechens. „Wahrheit“ ist in *Worten*, in *Sätzen* von Menschen

⁶ DBW 8, 238.

⁷ Ebd.

⁸ DBW 8, 402f.

⁹ DBW 8, 251.

beheimatet. Die philosophische europäische Tradition, die das Alltagsbewusstsein von Menschen bis heute prägt, definiert „Wahrheit“ dementsprechend als Übereinstimmung von Worten des Verstandes mit der Wirklichkeit (*adaequatio intellectus ad rem*). Eine Aussage ist wahr, wenn sie artikuliert, worum es sich bei dem Gegenstand handelt, von dem sie redet. Sie ist wahr, wenn sie zum Beispiel eine Rose Rose nennt und nicht eine Aster. Tut sie das dennoch, dann beruht sie entweder auf einem *Irrtum* der Erkenntnis oder auf einer bewussten aus welchen Gründen auch immer vorgenommenen Verfälschung dessen, was wahrgenommen wurde. Mit einer wahren Aussage soll demgegenüber das „*Wirkliche [...] in Worten ausgesprochen werden*“, charakterisiert Bonhoeffer dieses Wahrheitsverständnis ganz zutreffend.¹⁰

Er ist dabei in dieser Phase seiner Beschäftigung mit der Wahrheitsfrage überhaupt nicht an der Erkenntnis und Aussage der *nicht-menschlichen* Realität interessiert, die dieses Wahrheitsverständnis traditionellerweise prägt und leitet. Danach müssen alle Sätze wahr sein, welche die sog. „objektive Realität“ beschreiben, in der wir leben. Sie müssen diese Realität so aussagen, wie sie tatsächlich ist und uns betrifft. Tun sie das nicht, verwirren sie uns und machen uns unsicher und orientierungslos, indem sie uns im Unklaren lassen, was für uns nützlich oder schädlich, lebensfördernd oder lebensabträglich ist. Wahre Sätze über die Natur und die Dingwelt müssen eindeutig sein, um unserem Leben in der Natur und der Dingwelt zugute zu kommen.

Das gilt nicht nur für das Aussprechen der unmittelbaren Wahrnehmung der Natur und aller Gegebenheiten, in denen sich unser Leben in Landschaften, Gebäuden und Einrichtungen vollzieht. Das gilt heute mehr denn je für die wissenschaftliche Erforschung der Natur nach der Maßgabe von Naturgesetzen. Am Thema Nr. 1 der gegenwärtigen politischen und ethischen Debatte – nämlich dem Klimawandel – können wir uns das gut verdeutlichen.

Was ist nun wahr? Verdankt sich dieser unbestreitbare Wandel nur dem verderblichen menschlichen Einfluss auf die Natur oder handelt es sich hier auch um eine gewissermaßen normale Schwankung des Klimas, die es auch schon in früheren Zeiten gegeben hat? Weil hier keine Eindeutigkeit und Übereinstimmung aller besteht, ist es kein Wunder, dass die politische und wirtschaftliche Umsetzung von Klimazielen, für welche die Völker vernünftigerweise eintreten müssen, nur schleppend oder gar nicht voran kommt. Verantwortliches Handeln muss nach Bonhoeffer „wirklichkeitsgemäß“ sein und damit im Hinblick auf Sachverhalte der Natur und der Dingwelt „sachgemäß“.¹¹ Wenn wir aber nicht genau sagen können,

¹⁰ Dietrich Bonhoeffer, Fragment eines Aufsatzes: Was heißt die Wahrheit sagen?, DBW 16, 622.

¹¹ Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Ethik, hg. von Ilse Tödt, Heinz Eduard Tödt, Ernst Feil und Clifford Green, DBW 6, München 1992, 260-274.

„was Sache ist“, dann wird strittig, wie Übereinstimmung in verantwortlichem Handeln erzielt werden kann.

Ein derartiges Problem wird für die ethische Verantwortlichkeit verschärft bedrängend, wenn die Wirklichkeit, von der die Rede ist, in den vielfältigen und gegensätzlichen Verhältnissen oder Beziehungen besteht, in der wir *Menschen unser Leben* vollziehen. Diese Wirklichkeit der konkreten menschlichen *Lebenswelt* hat Bonhoeffer in seinem Aufsatzfragment „Was heißt die Wahrheit sagen?“ ausschließlich vor Augen. In einer solchen Welt kann nicht gelten, was in Bezug auf Naturgesetze, Dinge und Sachen gilt, nämlich dass wahre Sätze immer die „objektive“ Realität aussagen müssen. Schon in dem Ethik-Fragment „Die Geschichte und das Gute“ hat Bonhoeffer sich gegen dieses Wahrheitsverständnis, wie er es z.B. (nicht ganz zutreffend) bei Immanuel Kant wahrnahm, abgegrenzt.¹²

Nach Kants „kategorischem Imperativ“ soll jeder vernunftbegabte Mensch so handeln, dass die „Maxime“ seines „Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“.¹³ In diesem ethischen Imperativ steckt zweifellos die „goldene Regel“, wie wir sie aus der Verkündigung Jesu kennen (vgl. Matthäus 7, 12): „Alles, was ihr wollt, dass die Menschen euch tun, ebenso sollt auch ihr ihnen tun“.¹⁴ Kein Mensch möchte angelogen werden. Deshalb tritt er für das Nicht-Lügen von anderen ein und unterlässt selbst das Lügen. Das ist auch vernünftig. Denn eine Gesellschaft würde ins Chaos stürzen, wenn Lügen – wie heute z.B. bei der Verbreitung von „fake news“ – für alle Menschen zur Gewohnheit würde.

Darum hat Kant in seiner berühmt-berüchtigten kleinen Schrift „Über ein vermeintliches Recht, aus Menschenliebe zu lügen“ eine klare Schlussfolgerung gezogen, die lautet: Für vernunftbegabte Menschen ist es *unter allen Umständen* geboten, die Wahrheit zu sagen.¹⁵ Kant hat diese Einsicht allerdings durch ein ziemlich abseitiges, konstruiertes Beispiel eher verdunkelt als einleuchtend gemacht. Dieses Beispiel geht so: Wenn ein Mörder jemand fragen würde, ob sich ein Freund des Betroffenen, den er umbringen wolle, in seinem Hause befinde, müsse er das wahrheitsgemäß bejahen. Denn wenn er „aus Menschenliebe“ lügen würde, könne es vielleicht passieren, dass der Freund das Haus unterdessen verlassen hat und dem angelogenen Mörder geradewegs in die Arme laufe. Hätte er ihm dagegen wahrheitsge-

¹² Vgl. a.a.O., 280.

¹³ Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft, Werke in zehn Bänden, hg. von Wilhelm Weischedel, Band 6, Darmstadt 1983. 140-

¹⁴ Sprichwörtlich geworden ist die „goldene Regel“ in der negativen Fassung: „Was Du nicht willst, dass man Dir tu“, das füg‘ auch keinem andern zu“.

¹⁵ Vgl. Immanuel Kant, Werke in zehn Bänden, Band 7, 637-643.

mäß geantwortet, wäre der Freund vielleicht entkommen. In jedem Falle aber hätte der, der die Wahrheit gesagt hat, ein reines Gewissen.

Bonhoeffer hat dieses Verständnis der Wahrheit „zynisch“ genannt. Es verachte rücksichtslos das Ergehen des anderen Menschen und sei nur auf die eigene Gewissensreinheit bedacht. Abgesehen von dem abseitigen Beispiel, mit dem Kant sein Plädoyer gegen das Lügen aus „Menschenliebe“ begründet und gewürzt hat, muss man freilich vorsichtig sein, den „kategorischen Imperativ“ als solchen und damit die „goldene Regel“ als „zynisch“ bzw. Menschen verachtend anzusehen. Diese Regel hält dazu an, *das eigene Verhalten immer in die Beziehung zu anderen Menschen zu setzen* und dabei alles zu unterlassen, was ihnen schadet. Sie ist kein egoistisches, abstraktes Prinzip, sondern zielt auf das Zusammenstimmen von Menschen im Handeln und Verhalten. Bei seiner Auslegung der „Goldenen Regel“ in dem Buch „Nachfolge“ hat Bonhoeffer gesagt, mit dieser Regel helfe Jesus auch dem „Einfältigsten“ zu prüfen, „ob sein Umgang mit dem Anderen recht ist oder unrecht; er braucht nur das Verhältnis von Ich und Du umzukehren, er braucht sich nur an die Stelle des Anderen und diesen an seine Stelle zu setzen.“¹⁶

Damit ist schon die Argumentation vorgezeichnet, die Bonhoeffer sechs Jahre später in Bezug auf die Frage der wahrheits- und damit wirklichkeitsgemäßen Rede verfolgt hat. Wie ich zu anderen rede und was ich wahrheitsgemäß sage, hängt vom Erkennen Wirklichkeit des Menschen ab, von dem ich rede, aber auch von der Wirklichkeit derer, zu denen ich rede. „Richtige Erkenntnis“ und „ernsthafte Bedenken“ der „wirklichen Verhältnisse“, in denen Menschen existieren, von denen die Rede ist, muss die wahrhaftige Rede ebenso leiten wie Rechenschaft darüber, in welchem Verhältnis ich zu den angeredeten Menschen stehe.

In diesem Sinn soll unser „Wort nicht prinzipiell, sondern konkret wahrheitsgemäß“ sein.¹⁷ Sonst wird dieses Wort nach Bonhoeffers Meinung regelrecht zur „Satanswahrheit“, die aus Hass und Neid Menschen in der Verfehlung ihres Lebens mit einem Wahrheitsprinzip richten möchte.¹⁸ Diese „Wahrheit“ hat in der konkreten, liebenden Zuwendung Gottes zu jedem Menschen keinen Grund. „Das wahrheitsgemäße Wort ist“ im Lichte dieser Zuwendung „nicht eine in sich konstante Größe, sondern ist so lebendig wie das Leben selbst“.¹⁹ Es wird zwischen Eltern und Kindern z.B. anderes akzentuiert sein als zwischen Eheleuten oder zwischen Freunden oder zwischen Lehrern und Schülern, oder zwischen Regierenden und Regierten oder in „in der kalten Luft der Öffentlichkeit“.²⁰

¹⁶ Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, hg. von Martin Kuske und Ilse Tödt, DBW 4, München 1989, 182.

¹⁷ DBW 16, 621.

¹⁸ DBW 16, 623.

¹⁹ DBW 16, 622.

²⁰ DBW 16, 624.

Die wahrheitsgemäße Rede kann folglich in den privaten Beziehungen von Menschen, in den „Ordnungen“ von Ehe und Familie,²¹ im Verhältnis von Staatsbürgern zum Staat, in öffentlichen Verlautbarungen durch die Medien ganz unterschiedlich akzentuiert werden und nur mehr oder weniger vollständig die Wirklichkeit aussprechen. Denn sie ist – wie Bonhoeffer richtig erkannt hat – ursprünglich nicht im Satz, in Worten und Vokabeln beheimatet, sondern im vielfältigen Wirklichen, welche der „Aussage vorschreibt“, was sie zu verlautbaren hat.²²

Das wirft natürlich sofort die Frage auf, wie es zwingend zur wahrheitsgemäßen *Erkenntnis der Wirklichkeit* kommen kann. Denn es darf natürlich nicht der Eindruck erweckt werden, „die Wahrheit könne und dürfe der jeweiligen Situation angepaßt werden, wobei sich dann der Begriff der Wahrheit gänzlich auflöst und Lüge und Wahrheit einander ununterscheidbar naherücken.“²³ Notorische Lügner oder Heuchler oder Schmeichler wie es z.B. viele „Lobetrotter“ in der DDR waren, die alle Errungenschaften des Sozialismus gegen den Augenschein priesen, haben sich nicht von der Wirklichkeit vorschreiben lassen, was zu sagen ist, sondern aus Angst und mangelnder Zivilcourage Sein und Schein ineinander gemischt. Der Zweck, von der Staatsmacht unbehelligt zu bleiben, hat hier das Lügen gerechtfertigt. Für Bonhoeffer war dagegen unzweifelhaft, dass sich wahre Erkenntnis der Wirklichkeit und der Mut, sie zu artikulieren, nur der Erkenntnis Gottes verdanken. Mit der „Leugnung Gottes, wie er sich der Welt bezeugt hat“, beginne dagegen die „wissentliche und willentliche Zerstörung der Wirklichkeit, wie sie von Gott geschaffen ist und in Gott besteht.“²⁴

Darüber, wie der Satz vom „Bestehen der Wirklichkeit in Gott“ *zu verstehen* ist, gibt das Fragment des Aufsatzes „Was heißt die Wahrheit sagen“? freilich keine weitere Auskunft. Wir sind darum – wie übrigens bei sehr vielen Texten Bonhoeffers – genötigt, selber darüber nachzudenken, welche Bedeutung ein „Bestehen der Wirklichkeit in Gott“ für unsere Verpflichtung als Christinnen und Christen, die Wahrheit zu sagen, hat.

3. Wahr ist, worauf man sich unbedingt verlassen kann

Es ist dem biblischen Theologen Bonhoeffer angemessen, danach zu fragen, was sein Bedenken der konkreten Wahrheit mit dem *biblischen* Verständnis der Wahrheit zu tun hat. Da fällt als erstes auf, dass „Wahrheit“ in der Bibel – bei aller Hochschätzung des achten Gebotes – tatsächlich an erster Stelle nicht das menschliche Reden meint. In Johannes 1, 14 heißt es zum

²¹ Bonhoeffer redet hier ganz ungeschützt von geschöpflichen „Ordnungen“ des natürlichen Lebens statt – wie in den Ethik-Fragmenten vorgesehen – von Mandaten Jesu Christi. Das ist ein Hinweis darauf, wie

²² DBW 6, 624.

²³ Ebd.

²⁴ DBW 6, 627.

Beispiel: „Das Wort (also Jesus Christus) ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Klarheit [...] voller Gnade *und Wahrheit*“.

„Wahrheit“ bedeutet hier im Wortsinn des griechischen Wortes für Wahrheit (*ἀλήθεια*), welches das Neue Testament verwendet, *einerseits*: Es wird etwas *offenbar*! Im Menschen Jesus Christus können wir das „schauen“, wahrnehmen. In ihm wird offenbar und bestätigt, dass jeder Mensch ein von Gott bejahtes und getragenes Geschöpf ist und bleibt.

Lügen ist nach dem Johannesevangelium das Verschleiern, Verfälschen und Verneinen dieser Wahrheit. Es verdankt sich regelrecht dem Teufel als dem „Vater der Lüge“ (8, 44). Es zerstört die Beziehungen, in denen Gott uns unser Dasein und Leben geschenkt hat. Gottes Wahrheit bereitet dagegen der *Finsternis*, in welche solches Lügen unser Leben stürzt, ein Ende (vgl. Johannes 1, 5). *Sie weist uns auf unverfälschte Weise in die Beziehungen ein*, die wir zu Gott und zu anderen Menschen haben. Im Anschluss daran kann „die Wahrheit sagen“ für Christinnen und Christen, deren Leben von Jesus Christus bestimmt ist, auch nur bedeuten, *offenbar machen*, wie Gott uns in Jesus Christus eines Lebens teilhaftig werden lässt, das vor ihm und den Menschen *bestehen* kann.

Das führt uns auf die andere Bedeutung, welche das Wort „Wahrheit“ in Bibel hat. Im Alten Testament, das im Neuen präsent ist, bezeichnet das hebräische Wort für „Wahrheit“ nämlich Phänomene von *Dauer, Zuverlässigkeit und Treue*. Dieses Wort ist allen Christinnen und Christen durchaus vertraut. Es heißt *āmāt* und steckt in dem „Amen“, das wir nach jedem Gebet, jeder Segnung, jeder Predigt und Textlesung sprechen. Luthers Erklärung des Glaubensbekenntnisses im Kleinen Katechismus beschließt jeden Artikel darum mit dem Satz: „Das ist gewißlich wahr“.

Sagen wir zu Gott und seinem Handeln „Amen“, dann bestätigen wir, dass der Glaube an ihn unser Leben trägt, dass wir uns auf den verlassen können, der in seiner Treue beständig ist. In diesem Sinne sagt Psalm 91, 4f. zum Beispiel von ihm: „Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, dass Du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt“. Gottesbezeichnungen, wie „Fels, Burg, Erretter, Hort, Schutz“ (Ps 18, 3) sind deshalb gleichbedeutende Ausdrücke für Gottes Wahrheit.

Geht es für Christinnen und Christen in ihrem Verhältnis zu Gott und zu anderen Menschen darum, „die Wahrheit zu sagen“, dann geht es – orientiert am doppelt akzentuierten Wahrheitsverständnis der Bibel – also darum, *offenbar* zu machen, was dem Leben von Menschen von Gott her *Beständigkeit und Dauer* verleiht. In diesem Horizont des biblischen Verständnisses der Wahrheit sind wir in die Lage versetzt, selbständig die Frage „Wie wird mein

Wort wahr“? weiter zu bedenken, die Bonhoeffer in seinem Aufsatz beantworten wollte, aber dann nicht weiter verfolgt hat.

Die grundlegende Antwort auf diese Frage lautet: Wahr wird und ist mein Wort, wenn es andere Menschen dessen versichert und gewiss macht, „*was verlässlich ist, worauf man zurückkommen, worauf man sich unbedingt verlassen, woran man glauben kann*“.²⁵ Dieses Verständnis wahren Sprechens bleibt auch in Geltung, wenn jemand (wie Bonhoeffer) gegenüber einer gewalttätigen, verlogenen und menschenmörderischen Staatsmacht seine Treue zu anderen Menschen und seine Verbundenheit mit ihnen so bewährt, dass er sie mit *Notlügen* vor dem Zugriff einer solchen Staatsmacht schützt.

Obwohl das NS-Regime beileibe nicht mit der SED-Herrschaft in der DDR in eins zu setzen ist, stand man als Christin und Christ in der DDR auch häufig vor einer vergleichbaren Herausforderung. Es galt, gegenüber den „Organen“ der Staatsmacht zu verschleiern, was man in Wahrheit von anderen Menschen wusste.²⁶ Aber das geschah – jedenfalls in der christlichen Gemeinde – bewusst in Hochschätzung der Wahrheit, die anderen Menschen zugutekommt und nicht aufgrund der Verstrickung in Lügen.

Das Gedenken an den Mauerfall vor 30 Jahren könnte nun sicherlich genügend Anlass geben, von der Verwicklung der DDR-Bevölkerung in die Lügen des SED-Staates zu reden. Das Thema „Stasi“, das nach der deutschen Vereinigung so viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, ist ja nur ein Aspekt dieser Verwicklung – wenn auch ein Musterbeispiel dafür, wie Menschen sich in Unwahrheit und Lügen einrichten können, ohne schlussendlich in der Lage zu sein, zu ihren Versündigungen an ihren Mitmenschen zu stehen. Ganz sicher bleibt es darum wichtig, die Erinnerung an ein derartiges Gewöhnen ans Lügen, ohne das eine politische Diktatur nicht sein kann, lebendig zu erhalten. Denn Geschichtsvergessenheit war immer schon ein starker Nährboden diktatorischer Machtausübung! Darüber aufzuklären, ist im Interesse einer menschenfreundlichen Gesellschaft von heute bleibend notwendig.

Für die christliche Gemeinde aber steht nicht das Negative, das Richten und Verurteilen anderer an erster Stelle. Ihr geht es darum, ein Ort in der Gesellschaft zu sein, *an welchem man sich darauf verlassen kann, dass nicht gelogen wird*. Darum hat zum Beispiel das Verschleiern und Vertuschen des Missbrauchs von Kindern auch in der Evangelischen Kirche der Glaubwürdigkeit unserer Kirche sehr geschadet.

²⁵ Eberhard Jüngel, Was nicht wahr ist, macht auch nicht frei – was nicht frei macht, ist auch nicht wahr, in: *Der Wahrheit zum Recht verhelfen*, Stuttgart ²1977,81 (kursiv WK).

²⁶ Ich musste mich im Alter von 19 Jahren bei den Verhören durch die Stasi schon in einem derartigen Lügen üben.

Von Bonhoeffers Verständnis „konkret wahrheitsgemäßen“ Redens können wir allerdings auch lernen, dass unterschiedsloses Enthüllen menschlicher Verfehlungen auch nicht Sache eines christlichen Umgang mit der Wahrheit sein kann. Das enthemmte Bloßstellen anderer Menschen, das heute in den sogenannten „sozialen Medien“ stattfindet, empfinden wir mit Recht – berührt und verpflichtet von Gottes Bejahung jedes Menschen trotz seiner Untaten – nicht als „wahrheitsgemäß“. Zumal wenn es anonym erfolgt, ist es regelrecht menschenfeindlich und kommt in die Nähe dessen, was Bonhoeffer überscharf „Satanswahrheit“ genannt hat.

Gerade in einer Zeit, in welcher dergleichen in jenen Medien grassiert, aber auch in gesellschaftlichen Stimmungen und Strömungen Ausdruck findet, sollten Christinnen und Christen darauf bedacht sein, ihr Gesicht zu zeigen, wenn sie beanspruchen, die Wahrheit zu sagen. Sie sollten auch klar zu erkennen geben, welche besonderen privaten, familiären und beruflichen Verhaltensweisen ihrer Mitmenschen sie veranlassen, sich zu Worte zu melden. Sie sollten, wenn es um Fragen politischer und gesellschaftlicher Gestaltung der Gesellschaft geht, sich vor Halbwahrheiten und ungeprüften Vorurteilen entschieden hüten. Vor allem aber sollte es ihnen im Geiste Dietrich Bonhoeffers unzweideutig darum gehen, jeden Menschen dessen zu vergewissern, dass sein Leben in der Treue Gottes zu ihm einen festen Wurzelgrund hat, auf dem Lügen nicht gedeihen.